

Nicolaus Nonnen

**Der wiederlegte Schwache Glaube Mosis, bey dem Fleischmangel in der Wüsten :  
wurde bey dem Anlasse der jetzigen schweren Viehseuche zur Zeit des hiesigen  
Jahrmarkts vorgestellt in einer den 17ten Weinmonats gehaltenen Predigt über  
4 Buch Mose XI. 21. 22. 23**

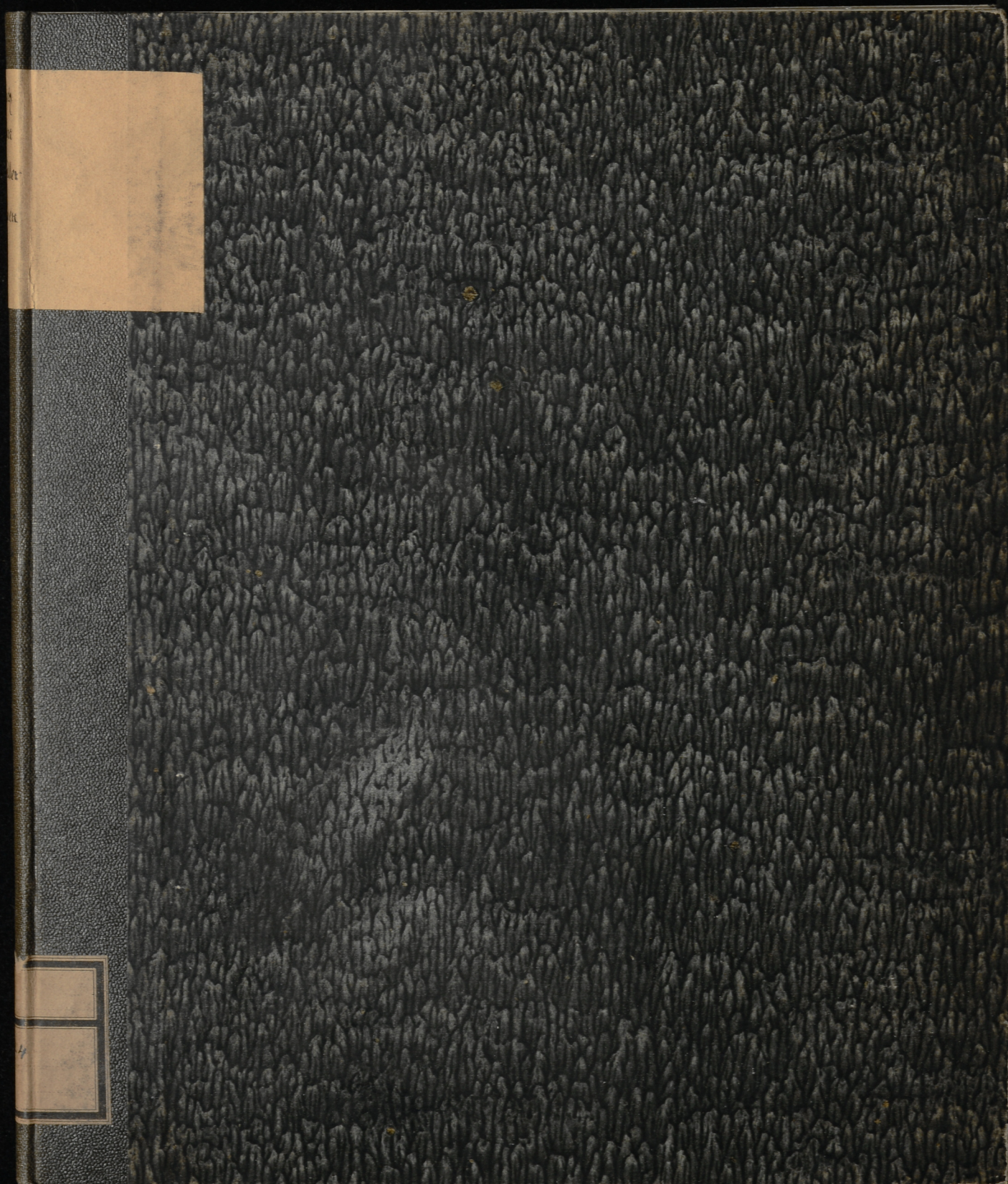
Bremen: Rump, 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827064632>

Druck Freier  Zugang



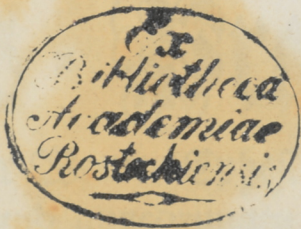




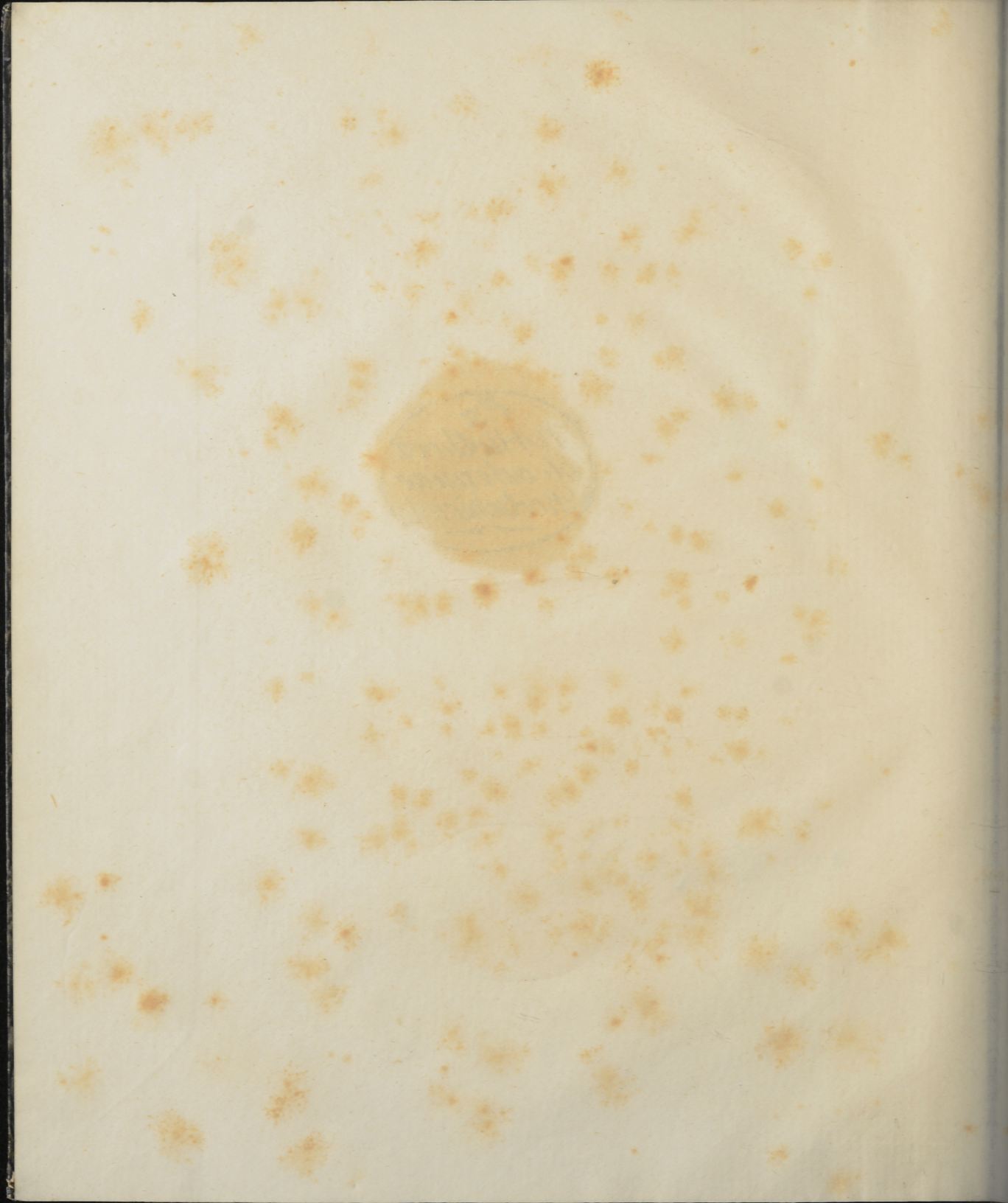


Fl 1451<sup>1-4</sup>.











6  
Der wiederlegte  
**Schwache Glaube Moses,**  
bey

dem Fleischmangel in der Wüsten

wurde

beym Anlasse der jezigen schweren

**Viehseuche**

zur Zeit des hiesigen Jahrmarkts

vorgestellet

in einer den 17<sup>ten</sup> Weinmonats

gehaltenen

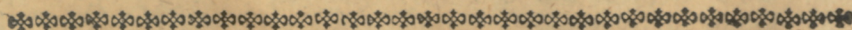
**Predigt**

über 4 Buch Mose XI. 21. 22. 23.

von

**Nicolaus Kotten,**

der H. S. Doctor, und Professor bey der Hohen Schule / auch  
Prediger bey der Gemeine zu U. E. F.



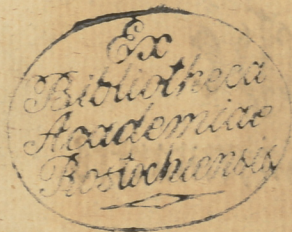
**B R E M N,**

bey Gerhard Wilhelm Rump. 1745.

PL 14874.

9.









## Tert.

4 Buch Mos. XI. 21. 22. 23.

Und Mose sprach: Sechshundert tausend Mann Fußvolks ist des, darunter ich bin, und du sprichst, ich will euch Fleisch geben, daß ihr esset einen Monden lang.

Soll man Schaaf und Rinder schlachten, daß ihnen genug sey? Oder werden sich alle Fische des Meers herzuversammeln, daß ihnen genug sey?

Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN verkürzt? Aber du solt jetzt sehen, ob meine

2

ne



ne Worte können dir etwas gelten, oder nicht.

## Singang.

§. I.

**E**s ist eine nachdenkliche Vorstellung, die wir lesen Röm. III. 3. Sollt ihr Unglauben Gottes Glauben aufheben? Der Gegensatz zwischen dem Unglauben und Glauben, erwecket hie die Aufmerksamkeit. Es handelt zwar dieses Zeugniß von den Juden, die in den Anfängen des Neuen Testaments hart und ungläubig blieben, wie die Verknüpfung lehret; Daß etliche nicht glauben an dasselbige, (nemlich was Gott geredet hat, das ist, an seine Verheißungen von dem Messias und dessen Reich) was liegt daran? Paulus will einem Einwurfe begegnen, welcher wieder das Evangelium, so wie es auf die Weissagungen gegründet ist, konnte gemacht werden: Ist es möglich, daß den Juden so reiche Verheißungen geschehen sind, und sie dieselbe nicht annehmen, sondern der grössste Theil im Unglauben liegt? Sollte man auch argwohnen können, daß, da der grössste Theil des Judenvolkes im Unglauben verharret, die Verheißungen nicht werden erfüllet werden? Seine Antwort ist, ihr Unglaube wird Gottes Wahrheit nicht umstossen.\*

§. II. Doch

\* Die Verknüpfung und der Sinn scheinen in dieser Rede des Apostels sehr dunkel zu seyn. Es entspriesset solches nicht allein aus denen kurzen und abgebrochenen Vorstellungen, sondern auch daher, weil die Fragen, welche er beantwortet, Einwürfe in sich enthalten, die aber nur sehr



§. II. Doch enthält dieser allhie auf das Judenthum beschränkte Satz auch eine allgemeine Wahrheit in sich, die sich

A 2

Kurz ausgedrückt werden, und darin vieles nun dunkel ist, welches in denen Zeiten bekannter war, wie die Juden ihre Zweifelungen wieder das Evangelium mündlich pflegten einzubringen. Paulus will beweisen nach Cap. 1. 16. 17. das Evangelium sey eine Kraft Gottes zur Seligkeit, denen, die da glauben, dieweil darin offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Diesem Hauptsatz unterordnet er einen andern, nemlich daß solche Gerechtigkeit nicht komme aus dem Gesetze, noch aus der Beschneidung, Cap. 11. 17. 25. Cap. 14. Es musse solches einen Zweifel erregen, welcher in der Frage Cap. 11. 1. wird ausgedrückt; so haben ja die Juden keinen Vortheil vor den Heyden, so nähmst ja die Beschneidung nichts, wenn nämlich jene eben so wenig, als die Heyden, durchs Gesetz gerecht werden. Die Antwort ist, sie haben grossen Vortheil auch aus der Beschneidung, dieweil ihnen dabey Gottes Verheissungen gegeben sind, v. 2. Ein neuer Zweifel entsethet, aber sie glauben doch nicht, und so scheineth es, daß die Verheissungen nicht erfüllet werden; worauf Paulus antwortet, und obschon viele nicht glauben, so erfüllet GOTT doch sein Wort. Wenn wir nun wissen, welchergestalt solches geschehe, so fället die Dunkelheit hinweg. Des Ends aber müssen wir den rechten Sinn samt den Mißdeutungen der Verheissungen einsehen, welche bey der Beschneidung gegeben sind. Wir lesen selbige 1 Buch Mose XVII. 11. Die Mißdeutungen waren: wer im Bunde mit Gott stehet, der muß Vortheil davon haben, und einen Vorzug vor andern; Wer derothalben im Bunde der Beschneidung stehet, der besizet solche Vorrechte, und ist mehr bey Gott in Gnaden als andere; So nun jemand durch die Beschneidung nicht gerecht wird, so hat entweder Gott keine Verheissungen gegeben bey der Beschneidung, oder er erfüllet sie nicht. Paulus stellet diesem entgegen, Cap. 11. 28. 29. der ist kein Jude, der auswendig am Fleische beschnitten ist, sondern dessen Herz durch den Geist beschnitten ist; und Cap. 14. Abraham ist gerecht worden durch den Glauben, auch ehe er beschnitten war, und er hat die Verheissung erlanget bey der Beschneidung, daß ein jeder, der seines Glaubens ist, auch aus den Heyden, solte gerecht werden, v. 16: 19. Hie kommt der Satz vor, ein jeder Heyde, der des Glaubens Abrahams ist, gehöret zu seinem Saamen. Die Juden achteten, dieses Vorrecht kommt denen allein zu, die von Abrahams Fleische sind. Paulus dringet jenen Satz auch sonst an, Cap. 14. 7. 8. Auch nicht alle, die Abrahams Saame sind, sind darum auch Kinder, sondern in Isaac soll dir der Saame genennet werden; das ist, nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet. Nach diesen Sätzen konnten viele Juden, welche Kinder nach dem Fleische waren, unglaublich blei-



sich in den Wegen Gottes mit seiner Kirche stets entde-  
cktet hat. Der Menschen Unglaube gehet entweder wie-  
der

den, und viele Heyden, welche Kinder der Verheißung waren, glauben und gerecht werden, gefolglich habe jener Unglaube Gottes Treue und Wahrheit nicht auf.

Solchergestalt ist zwar die Verknüpfung der Gedanken und der Sätze in dem Schlusse Pauli gezeigt, allein alle Schwierigkeit noch nicht aufgelöst. Was Paulo in seinen Tagen entgegen geworfen wurde, das ist weggenommen, noch aber nicht, was einige Zweifler heutiges Tages einbringen. Sie sprechen: Ist solches auch richtig, was Paulus in seinen Sätzen stellet, daß ein Unterscheid Platz habe zwischen den Kindern nach dem Fleische und den Kindern der Verheißung? Ueberdem betrifft die Verheißung die Beschneidung des Herzens, und solche geistliche Wohlthaten, welche mit dem Heyl der Seelen verknüpft sind? Ist solches etwa auch nur eine allegorische Erklärung, dergleichen die Juden liebten. Ich scheue mich, ein weiteres anzuführen, hauptsächlich die Folgerungen, welche hieraus abfließen. Diese Bedenkungen zerfallen gänzlich, wenn dargethan ist, daß die Erklärung Pauli genau übereinstimme mit Moses Sätzen und Erzählung von dem Bunde der Beschneidung und dessen Verheißungen. Solches aber ergiebt sich, wenn man folgende Anmerkungen machet:

I) Im 1. Buch Moses XVII. wird von einem zwiefachen Bunde Gottes mit Abraham geredet, von einem Bunde insgemein, v. 2, und von einem Bunde, welcher mit Nachdruck der ewige heißet, v. 19. von welchen beyden Bündnissen die Beschreibung das Zeichen war, v. 10. u. f. und v. 23. Jenen wollen wir zum Unterscheid von dem ewigen den irdischen heißen.

II) Es ist ein wichtiger Unterscheid zwischen beyden gewesen. Zum irdischen gehörten alle Kinder und Hausgenossen Abrahams, die beschnitten wurden, v. 4. 7. 23/27. Die Güter oder Verheißungen desselben waren die grosse Vermehrung, v. 5, woran Ismael auch Theil empfing, v. 20. und die Besizung des Landes Canaan v. 8. Zum ewigen Bunde gehörte allein Isaac, mit Ausschließung Ismaels, v. 19. 21. Die Verheißungen desselben waren solche, die mit dem Namen übereinkommen, und aus dem Gegensatze gegen dem irdischen fließen: Gefolglich solche, welche zum Heyl der Seele gehören, die in Ewigkeit dauern, auf welche also auch der Grund des Heyls, der Messias, seine Beziehung hat, welcherley Dinge sonst zu dem ewigen Bunde im N. T. gezählet werden, Es. LV. 3.

III) Diese Ausdrückung des ewigen Bundes erklärt die vorhin an Abraham gegebene Verheißung, Cap. XII 3. In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Dieses sind die Heyden. Nun können wir alles leicht zum Schluß bringen. Mit Isaac wurde der ewige



der die ganze Ordnung des Heyls, die in der Schrift geoffenbaret ist, oder wieder gewisse besondere Verheissungen. In jenem Fall ist er eine verwegene Widerspänstigkeit, welche die Göttlichkeit der Schrift und die Geziemtheit des darinnen gezeigeten Weges zur Seligkeit, unangesehen aller Beweise, vorsezlich läugnet, und diesen Wahrheiten den Beyfall versaget. Im zweyten Fall, ist er eine Blödigkeit des Geistes, der sich die göttliche Verheissungen nicht zuzueignen unterstehet, wie sehr er auch wünschet, daß er hiezu Frenmühtigkeit und Vertrauen möchte fassen können; Er heisset auch sonst der Kleinglaube, und wir sehen von ihm ein Merkmahl bey dem Vater des Kindleins, der mit Thränen bat, ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unalauben! Marc. IX. 24. Gottes Glaube ist seine unveränderliche Treue, die er in der Erfüllung seiner Verheissungen offenbaret, darin er zeigt, daß er kein Mensch sey, der da lüget, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue; Sollte er etwas reden, und nicht thun? Sollte er etwas sagen, und nicht halten? 4 Buch Mose XXIII. 19.

§. III. Was sollte nun die Wahrheit Gottes verändern können, und verursachen, daß eines seiner Worte auf die Erde falle? Der widerspänstige Unglaube hat kein solches Vermögen. Er weget sich dasjenige anzunehmen, wovon er entweder überzeuget ist, oder doch konnte

A 3

über:

Bund aufgerichtet, dessen Verheissungen geistlich waren, daran auch die Heyden solten Antheil haben; so waren dieselbe, wenn sie glaubten, zugleich mit den glaubigen Juden, Kinder der Verheissung. Von diesem ewigen Bunde war der irdische unterschieden, dessen Güter irdisch waren, darunter die Juden in Canaan stunden, die gesollich Kinder nach dem Fleische waren, und dieses blieben, wenn sie nicht glaubten, ob schon sie beschnitten waren: So blieb Gott getreu in der Erfüllung seiner Verheissung, wann schon viele Juden nicht glaubten.



überzeuget werden, im Fall eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit das Herz triebe, und eine unpartheyische Untersuchung dasselbe führete, und im Fall der Haß der göttlichen Wahrheiten, der es deswegen erfüllet, dieweil sie den Lüsten zuwider sind, nicht hinderte. Der Ausgang wird ihn durch Erfahrung überführen, von demjenigen, das er hie muhtwillig geläugnet hat, wenn nicht, wie doch oft geschiehet, noch hie in der Gnadenzeit die Wahrheit über die Biederseßlichkeit sieget.

§. IV. Der Kleinglaube ändert nichts in Gottes Vornehmen. Er wird vielmehr durch die Verheißungen geprüft. Ist schon in demselben eine Schwachheit; Gehet auch mit demselben gewöhnlich etwas gepaaret, womit der Herr beleidiget wird: So ist doch desselbigen Langmuth und Gedult so groß, daß er solche Fehler vergiebt, und den Glauben nach der Uebung stärket. Er stellet seine Ehre darin, daß er in der That zeige, wie er mehr könne, als wir bitten und verstehen; Daß er auch die uns also zuscheinende Unmöglichkeit, wenn es ihm gefällt, könne möglich machen. Es ist eine Hauptabsicht der heiligen Geschichte, die in der Schrift enthalten ist, auch der Wege, welche der Herr seine Kirche führet, daß er offenbar mache, welchergestalt er dasjenige erfüllen könne und wolle, was der Unglaube festsetzet, und der Kleinglaube fürchtet, daß es werde ausbleiben.

§. V. Unter denen Beyspielen, die wir finden von der unveränderlichen Treue Gottes, unangesehen alles Kleinglaubens der Menschen, ist eines der merkwürdigsten, dasjenige, welches wir vor Augen haben; Wenn Moses, wie hoch auch seine Zweifelungen stiegen über Gottes Macht und Wahrheit, um dasjenige darzustellen, was verheissen war, nämlich daß der ganzen Menge des Volkes



Volkcs in der durren Wüste einen ganzen Monden lang genug Fleisch sollte verschaffet werden, selbst so fern, daß es darüber ekelicht würde werden, doch von der unveränderlichen Treue Gottes überführet wurde.

§. VI. Moses erzählet in diesem Buche die besondreste und merkwürdigste Begebenheiten, welche sich auf der Reise der Israeliten in der Wüste haben zugetragen. Er wählet solche aus, woraus die göttliche Gedult mit ihnen bey allem ihrem Murren, als auch die Vorsorge des Höchsten, daß sie in der wahren Religion unterrichtet, und bey derselben Bekänntniß bewahret seyn, erhellen. Es werden in diesem Capittel zwo Begebenheiten der Ungedult des Volkcs berichtet; Die eine wurde erregt über das Ungemach einer dreytägigen Reise des Lagers von dem Berge Horeb, Cap. X. 38. welche Sünde sammt der darauf erfolgten Züchtigung beschrieben wird v. 1. Die andere entstand aus Lüsternheit nach den Speisen Aegyptens, welche sie entbehren mußten, und bey welcher sie unzufrieden waren über die Speise des Manna, wiewohl der Herr selbiges so gütig und wunderthätig vom Himmel schenkte. Wir lesen die Beschreibung von dieser Sünde v. 4. bis 9. Wie nun Moses den ersten Anlauf des Volkcs mußte ausstehen, dieweil die Last, es zu regieren, auf ihm lag, so wurde er auch damit aufgebracht, solchergestalt, daß er sich durch sehr ungedultige Reden an Gott versündigte, v. 11. bis 15. Er empfing dem ungeachtet von dem langmühtigen Herrn eine gnädige Antwort, darin ihm theils angezeigt wurde, wie er sich die Regierungs-Last auf eine Weise, welche Gott gefiele, erleichtern sollte; theils verheissen wird, daß denen Klagen des Volkcs sollte abgeholfen werden, jedoch auf eine solche Art, daß es einige Züchtigung dieser Sünde wegen fühlen sollte,



te, v. 16. bis 20. Es konnte dieses Mosen noch nicht beruhigen. Sein Kleinglaube regete sich noch, und äufferte sich ferner durch ungeziemende Einwendungen, welche der HErr widerlegte, nach dem Einhalt unsers Textes.

§. VII. Wir haben darin zu beschauen ein Zeugniß, wie GOTT Mosiss Kleinglauben an seine Macht und Treue, als ob er seine Verheissungen, daß er dem Volke während einem Monden Fleisch genug geben wollte, nicht erfüllen möchte und würde, auf die langmühtigste Art beschämte und widerleget hat. Wir wollen, um unsere Erbauung hieraus zu suchen, nach der Erläuterung dieses Theils der Geschichte, derselben sittliche und geistliche Bedeutung erforschen. Es wird uns in beyden Absichten zu bemerken seyn, nebst dem Beyspiel des Kleinglaubens, v. 21. 22. die gütige Weise, nach welcher der HErr denselben widerleget hat, v. 23.

## Erklärung.

### §. VIII.

**M**oses, dessen Gemüht durch verschiedene heftige Affecten herumgetrieben wurde, durch Furcht und Angst vor dem Volk, das sich empörete, und durch Verdruß über seine grosse Mühe, war noch nicht beruhiget, unangesehen ihm GOTT selbst die Verstärkung gegeben hatte, daß so wohl der Klage des Volkes sollte abgeholfen, als ihm seine Arbeit erleichtert werden. Er fühlere und verrieth hie seine Menschlichkeit. Er zeigte mit seinem Beyspiel, daß grosse Leute auch fehler, Psalm LXII. 10. Von seiner Furcht zeuget im vorhergehenden der 10. v. und von seinem Verdruß, der Vor-



Vorwurf, den er GOTT machte, daß er ihm zu viele Last auflegete, v. II. bis 14. wie auch das ungedultige Verlangen nach dem Tode. Obschon er in dem ganzen Hause GOTTES getreu war, Cap. XII. 7. Ebr. III. 2. und deswegen mit Nachdruck den Ehrennamen eines Knechtes GOTTES trug, so ist doch dadurch nicht alle Schwachheit von ihm ausgeschlossen. Es wird durch jenes Zeugniß nur angedeutet, daß sein Vorsatz in dem Dienste GOTTES sey aufrichtig und sein Fleiß munter und beständig gewesen, wobey aber noch Fehler können Platz haben. Die Affecten benebeln den Verstand, sie verwirren das Urtheil, sie beunruhigen die Seele, sie hindern das Nachsinnen. Wenn Kleinglaube in dem Herzen entstanden ist, so wird er durch sie nicht allein erhalten und vermehret, dieweil die Ueberlegungen gehemmet werden, durch welche er könnte wiederleget werden, die aber von einem sanften und stillen Geiste des inwendigen Menschen, der köstlich ist vor GOTT, müssen angestellet werden: Sondern sie verursachen noch ein größeres Uebel bey einem solchen Zustande, der durch Unglauben angefochten wird: Sie reizen auch, wenn sie heftig werden, daß der Mund die Gedanken durch unbedachtsame Worte, und durch Einwendungen an den Tag lege.

§. IX. Auf solche Weise sündigte Moses auch. Er zweifelte nicht allein, sondern er bringt auch vor den HERRN Einwürfe, welche dem Zweifel einen Schein geben sollen, als ob er nicht ungegründet wäre. Es sind zwar einige, die sich lassen angelegen seyn, diese Einwürfe zu entschuldigen, und seinen Fehler auf alle Weise zu verringern. Man giebt vor, er habe nicht gezweifelt an GOTTES Macht oder Treue, sondern nur nach der Weise gefragt, wie der HERR solches Wunder wolle verrichten,

B

damit



Damit er selbiges dem murrenden Volke wieder berichten und bey demselben Glauben finden möchte: \* Man vergleiche selbst hiemit die Worte der holdseligen und gebenedeyten unter den Weibern, welche aber in einer ganz andern Gemüthsfassung sind ausgesprochen, wie soll das zugehen? Man bedenket aber nicht, wie Moses sich schon im vorhergehenden gegen dem HErrn versehen hatte. Es zeigt auch die Göttliche Antwort etwas anders an, die weil sich der HErr darin auf die Größe seiner Macht beruhet, und dem Moses vorrücket, daß er daran und zugleich an denen Worten oder der Verheißung gezweifelt habe. So lehret es auch der Inhalt seiner Rede, wie aus der näheren Erläuterung erhellen wird.

§. X. Es ist ein zweyfacher Einwurf, den er einbringt. Der erste ist hergenommen von der Menge des Volkes, das er führete, womit er die Göttliche Verheißung vergleicht, um daraus zu erzwingen, daß die Erfüllung unglaublich sey, v. 21. Der andere will dieses noch weiter andringen, aus dem Orte, woselbst, und denen Umständen, worin sich das Volk befand, v. 22. Die Zahl des Volkes, welches Moses führete, war erstaunlich groß. Sechs hundert tausend Mann Fußvolkes ist es, darunter ich bin. Dieser Ausdruck zeigt an, daß nur allein die streitbaren Männer verstanden werden. Die Weiber, \*\* die Kinder, die Betagte, die Knechte der Reichen

\* Es sind diese Gedanken am ersten von Augustinus vorgestellt worden in seinen Fragen über das 4 Buch Mose 19te Fr. Welche ihm folgen, aber auch zugleich welche Kirchenlehrer die Sache anders und besser haben eingesehen, die kann man angeführet finden, bey Sallanus in den Jahrbüchern, 2 Th. unter dem 82ten Jahr Moses, Nr. 154, 156.

\*\* Die meisten Ausleger, welche sich haben lassen angelegen seyn, um die Anzahl der Seelen im Lager Israels zu finden, rechnen auf drey Millionen. So nur auf jeden streitbaren Mann eine Frau gezählet wird, und zwey Kinder, welches gewiß nicht zu viel ist, wenn wir bedenken



chen, das Pöbelvolk, oder die Aegypter von dem alten Stamm, welche mit ausgezogen waren, 2 Buch Mose XII. 38. und welche den damahligen Aufruhr erregt hatten, v. 4. waren in der Zahl nicht mit begriffen. Wir können nach gewissen Gründen rechnen, daß die ganze Anzahl aller Seelen in dem Lager gestiegen sey, bis auf drey Millionen. Wenn Cap. I. die Zahl des ganzen Volkes, nach der Zahl eines jeden Stammes wird aufgenommen, so übersteiget sie alldort v. 49. die allhier angegebene auf 3550. Es kann nun seyn, das Moses, dieweil es sich für eine solche Rede, als er hie vorstellere, wohl fügete, nur eine runde Zahl habe wollen ausdrücken; Oder daß die Plage des Feuers, des brennenden Windes, welche nach demersten Verse dieses Capittels, die äußersten Läger, das ist, den Nachtrab verzehret hatte, selbige habe aufgerieben.

§. XI. Es drückte diese Last, eine solche Menge zu führen, Mosen sehr. Ich bin, sprach er: darunter oder in ihrer Mitte. Er hatte zwar seine Untergeordnete, die er nach dem Rath von Jethro gesetzt hatte über zehn, über fünfzig, über hundert, und über tausend, 2 Buch Mose XVIII. 21. welche Eintheilung nach der Zehnzahl, in solchem Zuge die allergefügteste war.\* Es wurde ihm auch die Last in anderen Umständen erleichtert. Gott sorgete selbst für den Proviant, den er

B 2

ließ

denken, wie sehr die Juden die Vermehrung ihres Geschlechtes gewünschet haben, wie sehr Gott ihren Bestand geeignet habe, und wie die Vielweiberey unter ihnen ist geduldet worden, so kommen wir nahe an die Zahl, welche durch die alte und durch die jugewannte Fremdlinge und Knechte hat können erfüllet werden. Der teutsche Leser kann hiervon ein mehreres nachlesen in des Herrn Schmidts Biblischem Mathematicus, S. 39. v. f.

\* Siehe D. Scheuchzers Kupfer-Bibel, Tab. 288. S. 528. woselbst die Vortheile dieser Eintheilung und Lager-Ordnung, vor anderen, angewiesen werden.



ließ aus den Wolken fallen, ohne welchen das große Heer hätte verhungern, und Mosess Quaal unsäglich vermehret werden müssen. Dennoch lag die Hauptforge auf dem Heerführer. Alles lief ihn an. Das Murren des Volkes war gegen ihm gerichtet, und kam zu seinen Ohren. Die daher zu besorgende Gefahr des Aufruhrs, welcherley sich mehrmahls in der Wüste entsponnen hat, drohete ihm hauptsächlich. Mit welchen Sorgen sein Gemüht ist beladen gewesen, das kann allein derjenige errathen, der sich einigermaassen weiß vorzustellen, welche Bemühungen ein Heerführer hat, wenn ein Lager aufbricht, fortziehet, und wiederum soll aufgeschlagen werden, wenn für desselben Ordnung, damit alle Verwirrungen vermieden werden, Reinlichkeit, gute Lage und Sicherheit soll gesorget werden. Diejenige, welche in solchen Sachen erfahren sind, bezeugen, daß es einem Heerführer erstaunliche Mühe verursache, wenn er ein Heer von 300000. Mann in einem wohlangebaueten Lande führen muß, und daß solches nicht lange geschehen könne. Sie erhärten es aus der Geschichte mit Beyspielen. Was ist aber dieses gegen die Zahl, welche Moses führete? Zeigte schon die Wolfensäule die Lagerplätze an, so mußte doch Moses die innerliche Einrichtung und die Sicherheit besorgen. Es beschlug in seinem Umkreise einen Platz von mehr als sechs teutschen Meilen.\* Dieses war das wenigste. Das Heer wurde geführet durch eine Wüste, oder ein an sehr vielen Orten unbebauetes und unbewohntes Land. Es bestund aus ungeübten, und wie man

\* Es hat dieses der Herr Schmeide in seinem Biblischen Mathematicus S. 370. u. f. mit vielem Fleiße ausgerechnet und erwiesen. So jemand die allgemeine Weltgeschichte liest, der wird auch im zweyten Bande S. 17. u. f. nach H. D. Baumgartens Ausgabe S. 483. u. f. manches das hierin seinen Begriff aufheitert, finden.







Pfund Fleisch, so wären anderthalb Millionen Pfunde, und in einem Monat fünf und vierzig Millionen erfordert worden, wozu täglich wenigst drey tausend Rinder wären nöthig gewesen. Von wannen sollten sie hergebracht seyn, da in der Wüsten keine Zufuhr zu dem Lager Israels aus fremden Ländern, und von andern Völkern zu hoffen war? Solchergestalt hätte Moses mit Recht zweifeln können, wenn er an ordentliche Mittel gedachte. Allein Gott forderte von Mose nicht, daß er glauben sollte, dieses könnte und sollte, und zwar noch den andern Tag, durch gewöhnliche Mittel geschehen. Er wollte außerordentlich wirken durch eine ungewöhnliche Anwendung seiner Allmacht, wie wir bey der Betrachtung des 22ten Verses sehen werden. Der sollte Moses die Ausführung überlassen, weil es so deutlich und ausdrücklich verheissen war. Deswegen ist sein Zweifel, ob der Herr dieses würde ausrichten, ungeziemend, und diese Einwendung unbillig.

§. XIII. Wenn die Menge des Volkes, das zu speisen war, den Kleinglauben Mossis vermehrete, so thate dieses auch der Ort wo sich das Lager befand, die Wüste. Er denket noch an Mittel, und bringet um seinem Zweifel einen Schein zu geben v. 22. zwey Dinge in Vorschlag, davon aber das erste ungerathen war, und das andere schien einen Widerspruch in sich zu enthalten. Jenes heisset, soll man Schaafse und Rinder schlachten, daß ihnen genug sey? Das Volk führete Heerden mit sich, wie erhellet aus denen Opfern, welche in der Wüste dem Herren geschlachtet sind. Selbige aber konnten, von wegen des Landes, wodurch es zog, nicht zahlreich seyn. Es ist auf keinerley Weise muhtmaaslich, daß neunzig tausend Rinder, so viel hie erfordert würden, oder wenn wir davon  
einige



einige abschlagen, so viel klein Vieh, als an derselben Stelle wäre nöthig gewesen, haben mitgeführt werden können. Wären sie alle geschlachtet, was wäre übrig geblieben zu den täglichen und Festopfern\*, hauptsächlich zu denen Versöhnungs- und Dankopfern, welche für besondere Personen gebracht würden. Moses, der aber nur an die äußerliche und sichtbare Mittel klebte, hatte hie Betrachtungen, die in anderen Fällen billig gewesen wäre. Er fürchtete die Viehzucht möchte bey einer solchen Schlachtung zerstöhret werden. Er dachte voraus aufs Künftige, und wolte den Vorrath nicht mit eins aufzehren. Allein seine Ueberlegungen waren irrig. Gott hatte nicht gesagt, ich will euch erlauben, daß ihr das Fleisch von euren Heerden genießet, sondern ich will euch Fleisch geben. Dieses hätte er erwarten müssen ohne vorher zu wissen, auf welche Weise die Verheißung sollte erfüllet werden, und ohne zu wollen mit rahten. Wir finden Grund zu einer Muhtmaassung, welche die Ursache dieser Einwendung noch mehr aufheitert. Es heisset, daß das Pöbelvolk, welches mit aus Aegyptenland gezogen war, solche Empörung erregt habe, v. 4. Eine Ursache war die Wohlhust. Sie waren in Aegyptenland an Speisen gewohnt, deren etliche dem Leibe Wärme und starke Nahrung gaben, und also die Wohlhust reizeten. Die Lebensart in der Wüsten fiel ihnen zu rauh, weil sie die Lüste nicht nährete, weswegen sie auch v. 6. sprechen, nun ist unsere Seele matt. Die Unkeuschheit, welche sie liebten, und deren sie

\* In des Herrn Schmidts Biblischen Mathematico findet sich S. 46. eine Berechnung der jährlichen öffentlichen Opfer, woraus sich ergibt, daß gebracht seyn 113. junge Farren, 37. Widder, 1068. Lämmer, und 31. Ziegenböcke. Weil dieses Vieh sein bestimmtes Alter und seine im Gesetze beschriebene Eigenschaften haben mußte, so gehörte schon eine ziemliche Heerde dazu, damit es daraus konnte gelesen werden.



sie gewohnt waren, wurde solchergestalt gedämpft. Inzwischen ist es nicht zu gedenken, daß nicht die Ansehnliche im Lager von ihren Heerden zu Zeiten sollten geschlachtet und Fleisch genossen haben, dessen die Aermere entbehren mußten. Auf diese Art hat sich der Neid zu der Wohl lust gefellet, und solche Unordnung angerichtet, woraus Mo ses noch grössere Verwirrung befürchten mußte, wenn der ganze Haufe sollte mit Ungestüm gefordert haben, daß die Ansehnliche ihre Heerden zur Sättigung ihrer Lust sollten hergeben. Da nun der Vorrath nicht durfte aufgezehret werden;

§. XIV. So fügte Moses eine neue Einwendung hinzu, welche die Verheißung zu beschuldigen schiene, als ob sie etwas widersprechendes in sich enthielte. Er sagt: **oder werden sich alle Fische des Meeres herzu versammeln, daß ihnen genug sey?** Daß den Fi schen in der Schrift ihr Fleisch werde zugeeignet, solches erhellet nicht allein aus diesem Zeugnisse\*, sondern auch aus 3 Buch Moses XI. II. und I Cor. XV. 39. **Ein anderes ist das Fleisch der Fische.** Doch die Wiederrede, welche hiegegen eingebracht wird, ist gar zu niederträchtig,

\* Wir können doch nicht umhin, die Anmerkung, welche der Herr Cal met unter diesen Ort setzet, anzuführen, weil sie Anlaß zu Betrachtungen giebt. Er schreibet: Moses rechnet hie die Fische mit un ter die Gattungen des Fleisches. Sanct Paulus thut dasselbe. Die Juden machten den Unterscheid nicht zwischen Fische und Fleisch, wie wir. Sie erlaubten bey ihren Fasttagen / sich selbst auch nicht den Genuß der Fische, bey der Enthaltung vom Fleisch. Solchergestalt aber heget man ja andere Begriffe, und folget Regeln, die verschieden sind von dem Einhalte der Schrift beyder Testamente, vom Begriff Moses im Alten und Pauli im Neuen Testamente. So ist das Gesetz vom Fasten willkührlich, ausser der Schrift von Menschen erfunden. Was der gelehrte Mann von denen Fasten der Juden hinzuthut, das hat er besser gewußt, daß sie nicht im Unterscheid, sondern in Enthaltung von Speisen bestanden.



tig, als daß sie uns sollte aufhalten. Moses hatte bis dahin nur Scheingründe vorgebracht, die gewisser Maassen zur Beschönung seines Zweifels dienen konnten. Nun aber war alle Bedachtsamkeit bey ihm zum Ende. Er ist durch die Ungedult ganz überwältiget. Diejenige, welche seinen Fehl zu verkleinern suchen, denken hie an die fliegende Fische, deren es in den Meeren unter dem warmen Himmelsstrich viele giebt. Allein in der Geschichte stehet ausdrücklich von allen Fischen des Meeres, und gefolglich nicht von einer Gattung allein. Israel war in der dürren Wüsten, einige Tagreisen von dem rohten Meer, und von demselben durch das Gebürge Sinai abgesondert. So ist der Sinn dieser: Das Volk wird so wenig einen Monden lang Fleisch genug haben, so wenig die Fische aus dem Meere werden zu uns in diese sandigte und steinigte Wüsten über die Berge und Felsen, in dieser Nacht herschwimmen. Dieses Vergehen war schwer. Es lieget darin eine offenbare Verneinung des Beyfalls an Gottes Verheißung; Es lieget darin noch etwas ärgeres, weil ein solcher Gedanke etwas verächtliches in sich enthält, welcherley stets in einem offenbaren Widerspruch ist. So sehr verwirreten die Affecten sein Gemüht, daß er solche ungeziemende Rede vor den Herrn brachte; Daß er auch nur an diese beyde Mittel gedachte, als ob keine andere durch die unendliche Weisheit Gottes hätten können ausfindig gemacht werden, welche nicht allein an die Heerden und an die Fische gebunden ist, sondern auch aus anderen Geschöpfen, aus den Vögeln, diesen Vorrath schafffen konnte.

§. XV. Wie langmühtig ist der Herr, der nicht zu geschwinde mit uns verfähret! Er duldet, er vergiebt, wenn der ungedultige Erdwurm an ihm zweifelt, und  
E
wieder



wieder ihn murren. Er überführet Mosen durch einen Beweisgrund, und wiederholet aufs neue seine Zusage, v. 23. Der Beweisgrund heisset: Ist denn des **H**Erren **H**and verkürzet? Gottes Hand ist ein Sinnbild seiner Allmacht, wodurch er wirklich machen kann, was möglich ist, wodurch er seinen Rathschluß ausführen, und seine Verheißungen erfüllen kann. Wenn von der Macht Gottes geredet wird, die er in der Schöpfung erwiesen hat, so heisset es: **M**eine **H**and hat alles gemacht, was da ist, Esa. LXVI. 2. Wird seine Allmacht beschrieben, welche er in der Vorsehung äussert, so heisset es: **I**n seiner **H**and **s**tehet **K**rast und **M**acht, in seiner **H**and **s**tehet es, jederman groß und stark zu machen, 1 Chron. XXX. 12. Wird von der Wirkung seiner Vorsehung geredet, dadurch er sein Volk aus Gefahren errettet, wie Israel aus Aegyptenland, es heisset, dieses sey geschehen mit mächtiger **H**and, 2 B. Mose XIII. 3; Eben wie die Wirkung seiner Vorsicht in den Plagen über Aegyptenland genennet wird, das **A**usstrecken der göttlichen **H**and über solches Land, 2 Buch Mose III. 20. Diesemnach würde die Verkürzung der **H**and anzeigen eine Einschränkung der Macht, wodurch sie unvermögend geworden wäre, um die verheißene Hülfe in der That zu leisten. Esaias zeigt uns diesen Sinn an Cap. XLIX. 1. Die **H**and des **H**Erren ist nicht verkürzet, daß er nicht helfen könne.

§. XVI. Die Verkürzung oder die Abnehmung der Macht setzt voraus, daß sie sich vormahls auf eine merkbare Art in ihren Wirkungen gezeiget habe. Wenn dieses fragsweise wird ausgedrückt, ist die **H**and des **H**Erren verkürzet? So hat solches die Bedeutung, daß die vormahlige Proben der göttlichen Macht Mose ins Ge-



Gedächtniß sollten gebracht, und er dabey erwecket werden, um nachzufinnen, ob es möglich sey, daß die Kraft Gottes abnehme, wie auch, ob zu der Erfüllung dieser Verheißung mehr Vermögen erfordert werde, als zu den andern grossen Thaten, damit er solchergestalt von seinem Unfug möchte überzeuget, und in seinem Kleinglauben beschämnet werden. GOTT hatte in vielen Begebenheiten dem Volke, und selbst dem Moses gezeiget, welche grosse Macht er besitze, um die dem Menschen zuscheinende Unmöglichkeit möglich zu machen. Die Befreyung aus Aegyptenland war geschehen, unangesehen aller Begerung Pharaons. Die Plagen, welche über das Land kamen, offenbareten den Finger der Macht Gottes auf eine solche Weise, daß auch die ungläubige Wahrsager dabey erstau neten. Das Wasser im Meer hatte sich müssen theilen, und als Mauren zu beyden Seiten bey dem Durchzuge Israels stehen. Pharao war mit seinem Heere ersäufet. Auf Sinai waren solche Wunder geschehen, welche von der Stärke und Gegenwart Gottes aufs deutlichste zeu geten. Wenn nun schon dieses alles Wunder waren, darin sich Gottes Wirkungen auffser der Speise zeigten, so hatte GOTT doch auch darinnen seine Macht gezeiget. Das Manna fiel vom Himmel. Dieses grössste Wunder unter allen denen, welche in der Wüsten zum Vortheil Israels geschahen; Dieses Wunder, welches seiner Umstände wegen den Unglauben der jetzigen Zeiten, der durch erdichtete und thörigte Erklärungen die andern Wunder in der Wüsten zu entkräften sich bestrebet, am meisten beschämnet und stumm machet, geschah allstets vor den Augen des Volkes. Die drey Millionen Seelen wurden und waren schon dadurch eine geraume Zeit ernähret. Wenn auch dieses noch nicht genug gewesen wä



re, indem das Verlangen nicht nur nach der Speise überhaupt, sondern nach Fleisch gerichtet war, so hatte eben die Hand Gottes, welche sich in dem Manna verklärte, dieses auch schon gewirkt. Am Abend zuvor, ehe das Manna zum ersten mahl regnete, fielen schon Wachteln, die Geschöpfe, wodurch GOTT dem gegenwärtigen Mangel abzuhelpfen, sich vorgesezet hatte, 2 Buch Mose XVI. 8.

§. XVII. Es war dieses die beste Weise, um dem Moses aus dem Kleinglauben zu helfen. GOTT beruft sich auf Dinge, die ihm vor Augen stunden. Was sollte den Herrn gehindert haben, um die Speise, welche er aus den Wolken auf eine aufferordentliche Weise regnen ließ, auf eine andere Art zu schenken, oder auch das Fleisch, welches er schon in geringerer Maasse hatte herzuführen, in einer grösseren mitzutheilen. Der Kleinglaube klebet an Mitteln, und wenn ihm dieselbe unmöglich, oder diejenige, welche er nach seiner kurzen Einsicht kennen, unzureichend scheinen, so zweifelt er an der Macht dessen, der alle Mittel in seiner Hand hat. Moses zählet einige Mittel auf, die ihm ungerathen und nicht hinlänglich schienen. Gott wiederleget solches nicht stücksweise. Er beruft sich lediglich auf seine Macht, die aber durch Weisheit gelenket wurde. Dieses ist seiner höchsten Majestät anständig. Die rechte Art des Vertrauens auf Gottes Vorsehung und Verheißung ist, daß man aus den verwichenen Wegen und Proben seiner Treue den Schluß mache auf die Möglichkeit des Künftigen, das verheissen ist: Oder auch, so man an Mittel gedenket, daß man an solche sinne, dadurch uns geholffen ist, und darinnen Gott seine Macht und Treue verkläret hat, die vorher dem Kleinglauben eben so unmöglich schienen, und sich vor:



vorstelle, daß der HErr solche, die jenen ähnlich sind, ausfinden und darstellen könne.

§. XVIII. Zu solchen Ueberlegungen suchte der HErr auch Mosen zu führen. Er füget deswegen hinzu: Aber du sollt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten oder nicht. Das Mittel, welches der HErr gebrauchen wollte, wird nicht angezeigt. Vielleicht hätte solches bey dem aufgebrachten Gemüthe Mossis auch nichts ausgerichtet. Es kam auf die That selbst an. Gott forderte Glauben, welchen Moses, auch ohne die Mittel zu kennen, seines Standes und seiner Erfahrung wegen zu leisten schuldig war. Der HERR führete ihn allgemählig, indem er ein Siegel gab von der Gewisheit dieser Verheißung, durch die Erfüllung einer anderen damit verknüpften, nämlich durch die Mittheilung des Geistes, den er von dem Haupte Mossis nahm, an den siebenzig Aeltesten, v. 24. u. f. Was das meiste war, er forderte mit allem Rechte Glauben auf sein blosses Wort und Zusage. Dieses gehöret zu unserer Führung hie auf dieser Erden. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen glauben und schauen, oder alsbald erfahren. Hie in dieser Welt ist die Zeit des Glaubens, davon es heisset: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Der Glaube hat seinen Grund in Gottes Worte und Verheißung. Gott suchet Ehre von seinen Geschöpfen darin, daß sie sein Zeugniß annehmen, wodurch sie versieglen, daß er wahrhaftig sey; das ist, daß sie auf sein Wort glauben. So kommt es hierauf an, daß man mit deutlicher Ueberzeugung wisse, die Verheißung komme von Gott, und er habe dasjenige, worauf der Glaube haften soll, geredet. Moses war überzeuget, daß der HErr zu ihm redete, und solches hätte ihm müssen Beweises



weises genug seyn, von der Gewißheit der Erfüllung, von wegen der ihm bekannten Treue Gottes.

§. XIX. Also suchte der Herr Moses Zweifel und Ungedult durch Langmuht zu überwinden. Wie gedultig ist der Herr! Es heisset Psalm CIII. 7, 8. **Er hat Mose seine Wege wissen lassen / barmherzig und gedultig ist der Herr, genädig und von grosser Güte.** Er war gnädig und barmherzig, daß er das murrende Volk nicht alsbald strafete: Er war gedultig daß er Mosses Einwendungen litte: Er war von grosser Güte, daß er dieses Widerstandes ungeachtet, Fleisch gab. So hat uns Gott diese Wahrheiten in seiner Begegnung an Moses selbst gelehret. Diese Ungedult, davon wir jetzt ein Beyspiel gesehen haben, wurde hernachmahls bey dem Wassermangel zu Kades vermehret, da Moses zweifelte, ob Wasser aus dem Felsen fließen würde, ob schon es Gott verheissen hatte, und er denselben zweymahl schlug 4 Buch Mose XX, worüber er und sein Bruder Aaron nach v. 12. das Urtheil empfiengen, daß sie das Volk in das verheissene Land nicht führen sollten. Bis jetzt noch übersah der Herr die Sünde.

§. XX. Es ist diese Begebenheit also beschaffen, daß sie die Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften Mosses, auf mehr als eine Weise befestiget. Wir müssen hie seine Aufrichtigkeit bemerken. Die Beweisgründe, welche sonst aus dieser Eigenschaft der Göttlichen Schreiber, für die Wahrheit ihrer Aufsätze abgeleitet werden, empfangen in dieser Geschichte eine besondere Kraft. Er erzählet selbst seine Sünde, wie schwer sie auch ist. Er giebt Nachrichten, welche das Gedächtniß davon zu allen Zeiten in der Kirche erhalten haben. Wie kann bey dieser Aufrichtigkeit, noch ein Verdacht wieder ihn Platz haben.



ben? Die Verwirrung darinn sein Gemüht gericht, von wegen seiner grossen Mühe: Die Sünde des Mißtrauens an GOTT, darin er verfiel und die er selbst beschreibt, wiederleget das schändliche Gedicht des Unglaubens, Moses habe alle seine Einrichtung, ohne göttliche Offenbarung, nach den blossen Regeln der Staatseinsichten angeordnet. Wäre solches, warum hätte er sich selbst nicht rahten und helfen können in dieser Begebenheit? Warum wurde ein Mittel erfordert, das alle menschliche Vermögen überstieg? Ein solches war gewißlich das Mittel, welches GOTT gebrauchte, die Wachteln, oder das Geflügel\*, welches keine Menschenkunst noch Geschicklichkeit herbezu-

\* Es ist überaus schwer zu bestimmen, welche Gattung von Geschöpfen es sey, die die Wachteln heissen. Die natürliche Geschichte vieler Thiere im Morgenlande, ist noch sehr dunkel. Es verhält sich eben also mit manchen Namen, die wir in der Schrift lesen, wie aus denjenigen, die in dem Gesetze von reinen und unreinen Thieren vorkommen, 3. Buch Mose XI, offenbahr ist. GOTT hat nach seiner Weisheit, diese Schwierigkeit samt andern in seinem Worte bis auf diese Zeiten wollen übrig lassen, damit die Schriftforscher sich daran übeten, und also die Hochachtung vor seinem Worte, in derselben Gemühtern erhalten würde, welches zufolge der menschlichen Neigung, durch dieses Mittel am süglichsten geschehen konnte. Am besten ist es in dieser Sache, daß kein Glaubensartikel sich auf die Bestimmung dieser Art Geflügels gründet, und die Dunkelheiten und Zweifelungen der Gelehrten in diesem Stücke, keinen Grund noch Anlaß geben zu einigen andern vernünftigen Zweifelungen. Wir wollen doch die Hauptmeynungen vorstellen. Von den Wachteln sind die Gedanken schon längstens abgeführt worden, dieweil viele Umstände in der Geschichte damit nicht können übereingebracht werden, hauptsächlich daß sie von den Israeliten gedörret und also genossen seyn, v. 32. Der gelehrte Olav Rudbeck, stellet in seiner Ichthyologia Biblica Part. I. de Selav, welchem auch Herr D. Wilisch in dem Freybergischen Bibelwerke scheinert Bepsal zu geben, S. 352. über v. 31. daß es fliegende Fische gewesen; Allein dem stehet entgegen, daß diese Gattung Psalm LXXVIII, 27. אֲרָנָה גְּפִיּוֹלֵת Geflügelte Vögel heisset, welches sich zu denen Fischen nicht füget. Der berühmte Job Ludolf hat im Anhang seiner weiteren Ausführung der Aethiopischen Geschichte



benzubringen vermochte. Auch hiedurch fällt aller Schein des Argwohns und des Verdachts hinweg, welcher gegen Mosi's Erzählung überhaupt, auf die verwegenste Weise eingebracht wird.

§. XXI. Wir lernen auch hieraus ein mehreres, so wohl in Ansehung der allgemeinen Vorsicht Gottes, wodurch er den Einwohnern dieser Erde die nöthige Nahrungsmittel, auch selbst dasjenige, was ausser der Nothdurft, zur Bequemlichkeit und Vergnügung dienlich ist, verschaffet, als auch in Ansehung dessen, was der geistliche Sinn, der in dieser Geschichte verborgen ist, uns zur Verbesserung unserer Sitten anweist. In jenem wird uns die Güte Gottes, die er offenbahret in der Versorgung dessen, das dazu gehöret, um uns nebst der Nothdurft, Erquickung, zu geben ausser und über unser Verdienst. Wenn Gottes ausserordentliche Wege verglichen werden mit den ordentlichen, so heitern sie sich unter einander auf. In denen ausserordentlichen, wenn sie keine Wunder von der ersten Grösse in sich enthalten, das ist etwas, welches der Schöpfung ähnlich ist, sondern nur eine besondere Lenkung des Laufes der Natur und ihrer Gesetze, schaffet er dasjenige geschwind und in kurzem, das er sonst in den gewöhnlichen Wegen durch die ordentliche Mittel und in einer genugsamen, aber längeren Zeit thut. Er gab  
Fleisch,

Geschichte, eine besondere Abhandlung angefüget, von den Heuschrecken, darinn er sich zu erweisen bemühet, dieselbige seyn die Wachteln gewesen. Er hat dabey einen Abriss von einer solchen Heuschrecke, welche in denen Ländern für eine Schleckerey gehalten, und auch gegessen werden, angefüget. Wir finden ein weit besseres Gemälde, in des fleißigen Naturforschers August Johann Köfels monatlichen Insecten Belustigungen; in der Heuschreckensammlung Tab. V. Es wird diese Meinung noch für die Warscheinlichste gehalten. Wer die Gründe davon im Deutschen lesen wil, der kan sie finden in Tenzels monatlichen Unterredungen A. 1689. S. 772. und A. 1692. S. 757. u. f.



Fleisch, wie keines auf die gewöhnliche Weise und durch die ordentlichen Mittel zu finden war, durch dieselbe Vorsehung, wodurch er es sonst auf die ordentliche Weise giebt. Es waren Geschöpfe, welche durch die Fortpflanzung eben wie andere ihres gleichen entstanden waren, unter der Wirkung der Vorsehung. Sie führte er nur außerordentlich und durch eine Wunderkraft eine solche Menge, die an andern Orten des Erdbodens gezeuget waren, an einem Tage und an einem Orte zusammen, als er sonst in vielen Jahren thut, und als sonst in vielen Ländern des Erdbodens zerstreuet sind.

§. XXII. Gott wiederleget dabey den Unglauben an seine Vorsicht, die sich darin zeigt, daß er den Menschenkindern in schweren und theuren Zeiten über ihr Vermögen ihre Speise segnet. Er will hiemit lehren, was seine Macht vermöge, wenn er ihnen Speise zu geben beschloffen hat, und wie der Glaube an seine Macht und Treue nie wanken soll. Wir finden, daß das Vertrauen auf diese Macht des Höchsten in der Schrift in vielen Beispielen wird angepriesen, und das dagegen streitende Mißtrauen bestrafet. Was bedeutete der Delkrug der Witwe 2 Kön. IV. 2. u. f. und in demselben Capittel v. 42. u. f. die Geschichte, nach welcher hundert Mann von zwanzig Erstling Gerstenbrod gespeiset, und also gesättiget wurden, daß nach des HERRN Wort übrig blieb, ob schon des Propheten Diener daran gezweifelt hatte? Als daß des HERRN Hand stark sey, um wenn es nöthig thut, selbst durch Wunderwerke, diejenige so ihn fürchten, zu ernähren. Ist es nicht ein Merkmal einer gleichen Macht, wie der Erlöser zu einem mahl fünf tausend Mann mit wenig Brod und Fischen speisete, daß zwölf Körbe mit Brocken übrig blieben, Joh. VI. 10. 13. Zum  
D
andern



andern mahl aber gleichfals mit wenigem Brod vier tausend Mann ohne Weiber und Kinder sättigte, also, daß sieben Körbe voll Brocken übrig blieben? Was hatte der Heyland für Absichten darin, wie er in der ersten Begebenheit den Philippus versuchen wollte, durch Entdeckung dieses Vorhabens, und wie er nach der andern seine Jünger belehrete, Marc. VIII. 17 - 21. Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habet? Vernehmet ihr noch nichts, und seyd ihr noch nicht verständig? Habet ihr noch ein verstocktes Herz in euch? Habt Augen und sehet nicht? Habt Ohren und höret nicht? Und denket nicht daran. Da ich fünf Brod brach unter fünftausend, wie viel Körbe voll Brocken hubet ihr auf? Sie sprachen: Zwölfe. Da ich aber die sieben brach unter die vier tausend, wie viel Körbe voll Brocken hubt ihr da auf? Sie sprachen: Sieben. Und er sprach zu ihnen, wie, vernehmet ihr denn nichts? Was hatte er anders für Absichten, als seine Jünger, und nach denenselben, alle die durch ihr Wort glauben, zu belehren, daß die Machtwirkung seiner Vorsehung auf eine ausnehmende Weise stets geschäftig sey, um den Menschenkindern ihren Unterhalt zu verschaffen, und daß deswegen ein starkes Vertrauen darauf müsse gesetzt werden. Es sind diese Beyspiele zwar solche, die von außerordentlichen Begebenheiten und Wirkungen zeugen, worauf wir nicht warten oder hoffen dürfen, ohne besondere Verheissungen davon zu haben. Allein dieselbe sind uns zu dem Ende beschrieben, damit das Vertrauen auf die allgemeine Verheissungen desto fester werde. Hat Gott jene können erfüllen, wie kann er denn nicht wahr machen, dasjenige, was er zugesagt hat,



hat, daß es nach dem Laufe und den ordentlichen Gesezen der Natur geschehen solle. Er hat solche Verheißungen den Menschen gegeben; Er suchet selbst in der Vorsorge, welche er durch die ordentlichen Wege seiner Vorsehung erreicht, eben so sehr seine Ehre, als in jenen. Es wird zu einer Uhrsach seines Preises gestellet Psalm CXLV. 15. daß er, indem aller Augen auf ihn warten, ihnen ihre Speise giebt zu seiner Zeit; Daß er seine Hand aufthut, und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Es wird selbst denen Menschen seine Vorsorge für das Vieh zur Erweckung ihres Vertrauens vor Augen gestellet, Psalm CXLVII. 9. Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben die ihn anrufen. Und wie genau soll seine Vorsorge, nach den Verheißungen, nicht über die Fromme seyn. Sie sollen nie verlassen seyn, Psalm XXXVII. 25. Sie sollen keinen Mangel haben, Psalm XXXIV. 11. Gott will sie vom Tode erretten in der Theurung, Hiob V. 20. Solchergestalt kann man es lediglich an Gott überlassen, welche Mittel er bey dem Mangel zu dessen Ersetzung gebrauchen wil, und an seine Vorsehung glauben.

§. XXII. Es ist aber auch ein geistlicher Sinn in unseren Worten verborgen. Paulus giebt uns die Handleitung, um denselben zu entdecken. Er stellet 1 Cor. X. 5. u. f. die Beyspiele des Unglaubens der Israeliten in der Wüsten nicht allein insgemein vor, mit der Warnung, daß es es uns zum Vorbilde geschehen sey; Sondern er ziehlet auch auf diese Geschichte insbesonder, daß wir uns nicht sollen gelüsten lassen des Bösen, oder daß wir nicht darnach sollen lüsten werden, v. 6. und v. 10. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche

D 2

mur.



murreten, und wurden umbracht durch das Verderben; Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung. Es ist also ein sittliches Gemälde hierin von solchen Fehlern, die in folgenden Zeiten auf eine ähnliche Art konnten begangen werden. Es werden zwar überhaupt alle diejenige hiedurch gewarnt, welche in späteren Zeiten, bey ihrem Mangel, an Gottes Vorsehung zweifeln würden; Jedoch ist noch ein geistlicher Sinn, zufolge der geistlichen und vorbildischen Bedeutung der hiemit verbundenen Umstände, hierinnen zu suchen und zu finden. Das Manna, daran die Israeliten einen Eckel hatten, bedeutet den Erlöser, es sey wie er in dem Worte der Gnaden beschrieben wird, oder wie er das Hehl den Seelen schenket, Joh. VI. 32, u. f. Die Israeliten bedeuten solche, welche aus dem Diensthause der Sünden, oder aus einer verderbten Gesellschaft, dem geistlichen Sodom und Aegyptus, da unser Herr gecreuziget ist, berufen sind, Offenb. XI. 8. Moses stellet uns die Lehrer und Vorgesetzte vor. Gefolglich ist eine Aehnlichkeit zu finden zwischen den lusternen Israeliten, und denen, welche nachdem der göttliche Ruf an ihren Herzen ist offenbar worden, die Pflichten der Befehrten, und die Wege des Herrn, welche für Fleisch und Blut etwas rauh scheinen, für allzuhart halten; Welche insonderheit die Mäßigkeit und die Enthaltung für ein strenges Joch ansehen, und also nach denen alten Wohlkusten des vor-mahligen Naturstandes wieder lustern werden, woben sich mancher Unglaube, den Gott beschämet, mit einschleichen kann. Es kann geschehen, daß das Manna des theuren Wortes Gottes, ungeschmact werden will, die- weil es zu einfältig scheinet, und das lusterne Herz gerei-  
get



zet wird, zu andern Lehren und Betrachtungen, welche dem verderbten Geschmacke des Fleisches angenehmer sind; Christus, wiewohl er endlich denen lüsterne Gemüthern auf dem Sterbebette, noch angenehm vorkommt, kann geringe werden in den Augen die hoch sind, und eine fäulende Speise wohlküstiger Dinge, denen man den Schein giebt, als ob sie die sittliche Verbesserung der Seele befördere, kann die lüsterne Begierden zu sich ziehen. Man kann dahin verfallen, um den Aegyptern, die doch kein Manna der Wahrheit kosten noch genießten, ihre Ergötzungen, ihre irdische Vortheile zu misgönnen, und der Welt ihre Freude. Die Schwachheit Moßis ist ein Bild der Schwachheit solcher, die in gefährlichen und zweifelhaften Umständen den Muht sinken lassen, als ob der Herr nicht helfen könne oder wolle, weil sie keine Mittel dazu sehen.

## Dueignung.

### §. XXIV.

**U**nsere Tage geben uns einen Anlaß, um hieraus unsern Unterricht zur Erbauung zu nehmen. Die Gassen waren vormahls in dem öffentlichen Jahrmärkte mit Thieren angefüllet. Die Menge der Kinder, die uns ihr Fleisch zu unserer Nothdurft und Erquickung gaben, welche uns von unseren Nachbarn zugeführet wurde, war erstaunlich: Ob man sie Morgen und andere Tage so sehen werde, daß glaubet wohl niemand. Die ansteckende Seuche hat viel hundert tausend, und gewißlich eine größere Anzahl, als da wäre nöhtig gewesen, um das Lager Israels auf eine lange Zeit zu versorgen, hinweggeraffet.



Ein solcher grosser Segen des HErrn ist von der Erde weggenommen. Es ist ein Mangel entstanden an verschiedenen Dingen, die von solchen Heerden uns zu unserer Nothdurft und Bequemlichkeit zuströmen. Viele fühlen diese Hand und Strafe Gottes, welcher Heerden und Eigenthum sie betroffen hat, empfindlich: Und wie die menschliche Gesellschaft als eine Kette zusammen hängt, so wird sie andere deswegen auch treffen, und zwar auf eine verborgene und desto empfindlichere Weise, je langsamer diese Seuche durch viele Länder fortkriechet, je längere Zeit dazu gehöret, daß der dadurch entstandene Mangel wiederum ersetzt werde, je mehr ihre Nahrung, die sie treiben, durch solchen Abgang leyden wird, und je mehr Leiber sie, ohne viele Mittel darzu zu haben, versorgen müssen.

§. XXV. Obschon nun diese Züchtigung schwer ist, und noch schwerer im Verlaufe der Zeiten werden kann, so sehen wir doch dabey bis daher noch Spuren der Güte Gottes an diesem Orte. Ich habe nicht nöhtig zu beschreiben die Sorgen, welche in vielen Gemühtern, im letztverwichenen Frühlinge und Sommer, wie sich die Seuche unseren Gränzen näherte, entstanden. Sorgen, welche bey manchen zum Kleinglauben ausschlugen. Und doch hat Gott dieselbe vermindert. Er hat hierin seine Vorsorge über uns ausnehmend verkläret, und darin gezeiget, daß er Raht und Mittel wisse zu verschaffen, wo der Menschen Erwartung zu verzweifeln scheint. Es kam Zufuhr von vielen Orten, von dannen selbst, von wannen es nicht vermühtet wurde. Es hat eigentlich uns noch kein Mangel gedrückt, sondern nur einige und bis daher erträgliche Theurung. Verständige, welche die Welt kennen, und die Wege der Vorsicht in ihrer Ver-

fnü



knüpfung einsehen, die müssen hie die Veranstaltung derselben, destomehr bewundern und preisen, je unvermutheter sie war. Länder, die im Kriege verwickelt sind, und die mit einem feindlichen Ueberfall gedrohet wurden, haben uns, welches Niemand hätte erwarten können, von ihrem Ueberflusse mitgetheilet. Wir mussten selbst Nothdurft und Genügen haben, aus anderer Furcht, und daher entstandener Sperrung. Wer wollte, der dieses bedenkt, an Gottes Hülfe zweifeln, im Fall er sie weiters zu schenken, möchte beschloffen haben.

§. XXVI. Jedoch, wir müssen bey der Landplage selbst etwas mit unsern Gedanken stehen bleiben. Sie ist nicht umsonst zugesandt. Wir sollen dadurch belehret werden. Es ist nöthig, daß wir die Absichten des Höchsten darin recht erkennen. Zu diesem Ende aber, müssen wir darüber erst ein richtiges Urtheil fällen. Es ist eine Züchtigung, welche weder von den gelindesten, doch auch nicht von den strengesten ist. Was sollte es nützen, wenn wir das Urtheil davon übertrieben, wieder die Wahrheit der Sache, und in den schüchternen und blöden Gemüthern, die doch von sich selbst zum Kleinglauben, mehr als zu sehr gereizt sind, irrige Eindrücke erregten. Es ist eine Landplage, die aber weit geringer ist als die Hungersnoth, darin Gott das Brod läffet mangeln. Es wird dasjenige, was zur höchsten Nothdurft dienete, nicht weggenommen, sondern nur etwas, welches zur Bequemlichkeit und Erquickung gereicht\*. Werden schon ver-  
schie-

\* Die Stufen der göttlichen Güte, die sich in dem uns gegönneten Niesbrauch der Geschöpfe auf dieser Erde befinden, mögen bey allen Anlässen, darin uns der Höchste seine Gaben, entweder genieffen läffet, oder dieselbige auch entziehet, wohl erkandt und bemerket werden. Wir unterscheiden derselben folgende vier. Es sind 1) einige, die zu unse-  
rer



schiedene, dadurch aufs äufferste gedrückt, deren Besetzung und Reichthum im Vieh bestand, sammt solchen, deren Gewerbe, durch die Dinge, welche vom geschlachteten Vieh kommen, bestehet, es ist doch kein allgemeiner Mangel, der einen jeden in Noht setzet.

§. XXVII. Wir stellen dieses nicht vor, um die Gemühter bey der gegenwärtigen Züchtigung gleichgültig zu machen, sondern nur um die unrichtige Urtheile, welche Anlässe geben zu unrichtigen Ueberdenkungen und Mitteln zu wiederlegen. Es bleibet eine Strafe, die der gerechte Richter auf den Erdboden sendet, um damit Sünden zu ahnden, und wie es stets seine Absicht ist, sichere und ausschweifende Gemühter zu erwecken. Er nimmet einen Segen von dieser Erde; Er entziehet einen Theil seiner

rer äuffersten Nohtdurft dienen, ohne welche unsere Gesundheit und Leben leiden würden. Dieses sind solche, wodurch wir Nahrung und Decke haben. Es dienen 2) einige zu unserer Bequemlichkeit und Erquickung, ohne welchen wir zwar leben könnten, und ohne welchen auch manche leben, die aber das sonstige Ungemach auf dieser Erde erleichtern. Es gehören dazu die Veränderung in der Nahrung, die Räumlichkeit und Reinigkeit in der Wohnung, die Gemächlichkeit unserer Ruheplätze, die Arzney und sonstige gemeine Leibespflege. Ferner dienen 3) einige zur Ergözung und dem Vergnügen, so wohl der Sinnen als des Herzens, von welcher Besetzung und Genuß der Ueberfluß sich anhebet. Endlich werden 4) einige zur Zierde angewandt, aus welcher Gebrauch die Pracht anhebet. Die Erkenntniß dieses Unterscheidts, und die Einsicht, wie ein jedes der göttlichen Geschöpfe, zu der einen oder der anderen solcher Stufen gehöret, dienet sehr dazu um unser Urtheil zu ordnen, in Ansehung ihrer Nohtwendigkeit, wie auch unsere Verlangen nach denenselben, wenn wir sie suchen in unserem Berufe, und unsere Affecten, wenn wir sie entbehren, oder auch nach des Höchsten freyem Rathschlusse verliessen müssen, einzurichten; hauptsächlich unserm Gemühte eine Richtschnur zu geben, wie wir uns bey ihrer Besetzung zu betragen haben, daß wir sie nicht mißbrauchen. Es ist noch ein Vortheil darin: Wir können das Maas der göttlichen Güte, wenn er sie uns und unseren Nebennächsten in unserm Vaterlande gönnet, wie auch das Maas der göttlichen Gerechtigkeit, wenn er sie entziehet, erkennen und vor Irrthum bewahret werden.



seiner Güte. Geschiehet dieses wohl, ohne daß es die Einwohner dieser Erde verdienet haben? Ich will zwar nicht besondere Sünden, als Ursachen davon angeben, und also dem HErrn in sein Richteramt fallen. Ich weiß es, daß wenn der HErr den Menschen begegnen wollte nach ihrem Verdienste, und sie strafen, wie es ihre Sünden wehret sind, alle Wohlthaten und alle Stufen derselben ihnen müssen entzogen werden. Wir müssen doch alle bekennen, vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Unterdessen sind doch bekannte Sünden, welche als eine nähere Ursache der Strafe können angesehen werden, wenigst welche dieselbe vollkommen rechtfertigen, auch vor dem menschlichen Urtheile, wenn es unpartheyisch handeln will. Mit welcher Undankbarkeit sind die vormahlige Wohlthaten angenommen? Wie hat man auf die göttliche Endzwecke, die er in der Mittheilung derselben hatte, gesehen? Wie ist der ehemahlige Ueberfluß angewandt worden von verschiedenen, die nun gerne annehmen sollten, was sie vormahls verächtlich behandelten? Mit welcher Schwelgerey ist derselbe von anderen vergeudet? Wie hat mancher Zärtling die Nase gerümpfet über Gottes gute Gaben, nach welchen vorjest sein armer Nächster, ohne sie zu können erlangen, seufzet. Und warum sollte ich es verschweigen? Die Verschwendung aus Wohlkust, ist allhie ein national Fehler geworden, bey dem Geschlechte, das jezund lebet. Ich kann kein lebhafter Bild davon vorstellen, als ich im LXXVIIIten Psalm finde, allwo auf die Begebenheit, davon wir einen Theil betrachtet haben, gesehen wird: Es heisset v. 27. 29. Er ließ Fleisch auf sie regnen, wie Staub, und Vögel, wie Sand am Meer. Und ließ sie fallen unter ihr Lager allenthalben, da sie wohneten. Da assen sie, und wurden allzu-

Ⓔ

satt,



satt, er ließ sie ihre Lust büßen. Dieses ist ein Gemählde des vormahligen Ueberflusses, und des Betragens bey demselben. Man ist dem Volke gleich geworden, von welchem es heisset 5 Buch Mose XXXII, 13-15. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden, und nährete ihn mit den Früchten des Feldes. Und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Del aus den harten Steinen. Butter von den Kühen und Milch von den Schaafen, samt dem Fetten von den Lämmern. Und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und tränkte ihn mit gutem Traubenblute. Da er aber fett und satt ward, ward er geil. Er ist fett und dick und stark worden. Und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat, er hat den Fels seines Heyls geringe geachtet.

§. XXVIII. Wird dieses nicht erkannt, so fürchte ich, es möchte diese Plage länger dauern, und dadurch desto empfindlicher werden. Gott kann, wenn er züchtigen will, die Mittel dazu eben so wohl auf eine verborgene Weise ordnen, als er im Gegentheile, wenn er segnen will, die dazu gefügte Mittel einrichten kann. Es ist doch bey dieser Plage eben darin der Finger des Höchsten zu erkennen, daß Menschen Wis, Erfahrung, Kunst, und aller löblicher bis dahin angewandter Fleiß, bey der Erforschung der Ursachen und der Segenmittel, ist zu schwach befunden worden. \*

§. XXIX.

\* Es ist dieses eine weltkundige Sache. Einige der trefflichsten und gelehrtesten Männer in denen Wissenschaften der natürlichen Dinge, haben sich viele Mühe gegeben, um zu einer näheren Kundschafft solcher Dinge zu gelangen. Ist man aber wohl weiter in allen beyden, den Ursachen und



§. XXIX. Doch es nöhtigen mich die verhandelsten Dinge und meine Absichten, um einige besondere Vorstellungen zu thun vom Unglauben, und dem Glauben an die göttliche Vorsehung in diesem Stücke. Ich weiß es, und man höret es, daß der Unglaube bey dieser Züchtigung in einigen Herzen die Ueberhand nehme. Man verfällt auf thörigte Gedanken bey der Angabe von ihren Ursachen. Man klaget über diese Wege Gottes mit Murren, und aus einem unbußfertigen Herzen. Geschiehet dieses aus Lüsternheit und Verwehntheit, so ist es um so viel verkehrter, dieweil auf solche Weise die übrigen guten Gaben, welche Gott nach seiner Güte noch reichlich ertheilet, nicht geachtet werden. Gesezt, Gott wollte jetzt die Schwelgeren strafen, durch Entziehung von einem Theil dessen, womit sie betrieben ist, und er wollte doch noch andere gute Geschöpfe übrig lassen, wie undankbar, wie unverantwortlich würde es seyn, wenn jemand ihn mit Worten oder auch mit Gedanken tadeln wollte, da er uns nicht allein in diesem Stücke nichts schuldig ist, sondern er auch, so er nach strengem Rechte handeln wollte, uns den übrigen Vorrath entziehen könnte. Geschiehet es aber aus Mißtrauen an seiner Macht, wie verkehrt wäre

E 2

Den Gegenmitteln, selbst auch in der Beschaffenheit dieser ansteckenden Seuche, als zu Muthmaassungen gekommen? Von den Krankheiten der Menschen, selbst von der Pest sind viele nutzbare Erfahrungen gemacht, hie bleibt fast alles ein Räzel. Es ist die Seuche des Viehes, welche im Jahr 1709. in Italien gewütet hat, eine der giftigsten gewesen. Die berühmtesten Aerzte des Landes haben ihre Bemühung, um dieselbe gründlich zu kennen, angewandt, aber mit wie wenigem Fortgange und Gewißheit? Dieses ergiebet sich aus denen Auszügen und Verzeichnissen der hie einschlagenden Bücher, welche in den Leipziger lateinischen Actis Eruditorum im Jahr 1710. angeführet werden. Der grosse Weltregierer will hie seine Fremmacht offenbaren, wo Menschen Verstand und Fleiß muß stille stehen.



wäre solches, da er solchen Zweifel schon widerleget hat durch die uns, über die Erwartung, bis dahin gegönnete Zufuhr. Handelt jemand also, aus der einen oder der andern Ursache mit einer unbußfertigen Seele, wie schände ist sein Betragen? Wo ist der Grund seines Rechts und seiner Anforderung an Gott? Da er außser der Gemeinschaft mit dem Erlöser in seinem Sündendienste lebet, mit dem Herren aller Werke der Hände Gottes, dem Gott alles unter seine Füße gethan hat, Schaafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer, und alles, was im Meer gehet, Psalm VIII. 7<sup>9</sup>. Doch was soll man erwarten von Menschen, die Gott und seine Wege nicht kennen, die bey dem hellen Pechte, das da schetnet, blind sind, die ihren Theil auf dieser Erde haben, die denn zufrieden sind, wenn ihnen nur ihr Bauch gefüllet wird, Psalm XVII. 14.

§. XXX. Wir können zwar für das künftige nichts versprechen, dieweil wir keine besondere Verheißung haben, wie Moses empfing. Wir wissen auch nicht, was Gott veranstalten will, ob diese Plage soll länger anhalten, und noch schwerer werden, oder ob sie soll abnehmen und bald aufhören. Doch wissen wir dieses, wer Gott liebet und fürchtet, der hat allgemeine Verheißungen. Gott sorget für euch, dieses ist eine überaus vollständige Verheißung, 1 Petr. V. 8. Wird nun schon diese Vorsorge nicht bewiesen werden in der Mittheilung solcher Gaben, davon man sonst einen Ueberfluß genossen hat, es wird doch in andern und in solchen geschehen, dafür man ihm wird danken können. Es fehlet ihm nicht an



an Weisheit und Macht, seinen Willen zum Segen auszuführen, wiewohl wir die Mittel dazu weder vorher sehen noch errathen können.

§. XXXI. Sollen dieser Glaube und dieses Vertrauen feste stehen, so ist es nöthig, daß man das Herz Stärke durch verschiedene gute Betrachtungen und Uebungen, die hie dienlich sind. Man bestrebe sich auf die Spur der Zufriedenheit unter Gottes Willen in dieser Begegnung, wenn sie jemand in seinen zeitlichen Umständen drücket, zu gelangen; Ein Hülfsmittel ist hiezu, wenn man sich deutlich vorstellt, und lebhaft eindrücket, wie man in sich selbst kein Recht oder Verdienst auch zu den geringsten Brosamen finde: Gott schenket doch, dieses unangesehen, so manches, so reichlich, und so beständig. Man gedenke, Gott habe heilige Ursachen und geziemende Absichten, um diesen Weg seiner Gerechtigkeit über den Erdboden ergehen zu lassen. Man stelle sich hieben die hierin verborgenen Endzwecke seiner Weisheit und Güte vor, die er gewislich in allen seinen Züchtigungen hat, welche man wird finden können, wenn man die Handleitung und die Erfahrung zu Hülfe nimmt, nach welchen man selbige Tugenden in anderen Gerichten gefunden hat. \* Man befestige und übe die Gemeinschaft

\* Ich war anfänglich entschlossen, eine theologisch, moralische Betrachtung von den Ursachen und Endzwecken dieser göttlichen Züchtigung überhaupt, und insbesondere von seiner Weisheit und Güte, die darin anzumerken ist, anzustellen, und dieselbige dieser Predigt in einem Anhang anzufügen. Es hatte mich dazu ermuntert die nützliche Arbeit des Herrn Jacobi, der so wohl in dem ersten als zweyten Theile seiner Betrachtungen über die weise Absichten Gottes, die Welt belehret hat, wie sie in andern niedrigen und herben Begebenheiten Gottes Weisheit und Güte anmerken könne. Es bringen solcher Art Betrachtun-



schaft mit Jesu, damit man in seinem Blute die Ver-  
söhnung, und in der Vereinigung mit ihm die Versiche-  
rung

gen den Vortheil, daß schüchterne Gemüther, die sonst den Muth verlohren geben, und bey dem Uebel nichts Gutes sehen können, zum Stillstande, zu verständigen Ueberlegungen, und endlich zur Christgeziemenden Gelassenheit in Gottes Wegen, auch zur Billigung seiner Vorsehung gebracht werden. Es lieget in der Lehrweise ein schönes Mittel, um die Herzen von der schweren Sünde des Murrens wieder GOTT abzuführen. Mein Aufsatz war schon ziemlich weit gebracht. Allein weil ich mich hätte auslassen müssen über verschiedene Nahrung und Gewerbe, insonderheit auch Betrachtungen anstellen, welche in den Landbau einschlagen, so fürchtete ich, daß ich mich etwa zu weit entfernen möchte von meinem Hauptwerke, und mich außer den Bezirken meines Amtes verführen lassen. Um auch die Weiltäufigkeit zu vermeiden, selbst um einigen schwachen Brüdern keinen Anstoß zu geben, welchen, nach dem Bezirke ihrer Einsichten, diese Speculationen möchten scheinen zu hoch und nicht erbaulich genug zu seyn, so habe ich solche Arbeit abgebrochen. Jedennoch werde ich aus dem Aufsatz einige dieser Gedanken ins kurze zusammen gezogen, hieher setzen, damit der Leser selbige mit seinem Nachsinnen ausfülle. I. Die Wege der Vorsehung hängen kettenweise aneinander. In den gegenwärtigen lieget der Grund und der Anfang zu den folgenden. Unter den natürlichen Uebeln ist kein einziges absolut und vollkommen übel. Was dem einen übel ist, das ist für einen andern Theil der Menschen etwas gutes. Kein einziges der natürlichen Uebeln ist dabey so beschaffen, daß alle seine Gefolgen von gleicher Art seyn, und daraus nichts Gutes erfolgen könne. Die Erfahrung lehret davon alltäglich das Gegentheil. Gottes Herrlichkeit strahlet vor den Augen der Menschenkinder daraus hauptsächlich hervor, daß er aus den Uebeln etwas Gutes hervorbringt. Ist es nicht eine Weisheit des Höchsten, daß er in der Regierung der Menschenkinder eine solche Weise hält, wodurch sie bey ihrer Trägheit erwecket werden, auf ihn und seine Wege zu merken? Dieses aber werden sie bey den guten Gefolgen des natürlichen Uebels, das sie oder andere drücket. II. Aus allen Landplagen, und auch aus dieser Viehsuche entstehet das Gefolge, daß die Besizung der Güter dieser Erden verändert wird. Sie sind ein Mittel zu der beständigen Abwechslung, nach welcher ein Geschlecht aufkommet, und das andere untergehet. Ist dieses umsonst? In vielen, die da untergehen, zeigt sich Gottes Gerechtigkeit. Es ist eine weise Regierung Gottes, daß er sich auch auf solche Art unter den Menschenkindern bekannt macht, und sein Gedächtniß erhält. In denen, die da aufkommen,



zung empfangen von dem Antheil an dieser wichtigen Verheißung, die Paulus ausdrückt I Cor. III. 22. 23.

F

III.

lehret erst die künftige Zeit die Absichten, die der HERR gehabt hat. Dieses dürfen wir schliessen aus den ähnlichen Wegen Gottes in vor-  
 mahtigen Zeiten, nach welchen er jemand's Vorfahren hat lassen auf-  
 kommen, damit die Hülfsmittel zu seiner Erziehung und Anführung  
 zur Hand wären, durch welche er in den Stand gesetzt ist, der mensch-  
 lichen Gesellschaft erspriessliche Dienste zu thun, ohne welche Hülf-  
 mittel sein Pfund hätte müssen ungeschliffen, und also auch unbrauchbar  
 bleiben. Bey dieser Landplage werden gewislich in einigen Ländern  
 Landleute, die durch Unordnung in Schulden gerathen sind, ihre Güter  
 verlihren; Es werden andere mäßige und fleißige Leute dieselbe, und  
 zwar wohlfeil, erkaufen. Sie werden aufkommen. Darin wird eine  
 Anlage seyn zu einer ganz andern Anführung und Verheyrachtung ihrer  
 Kinder, woraus vielleicht noch erst nach einigen Geschlechtern entstehen  
 kann, daß aus ihnen entspriessen Personen, die sich um die Gesellschaft  
 im Staat und in der Kirche verdient machen. Solche Veranstaltun-  
 gen machet die Vorsehung in anderen Ländern durch die Kriege, welche  
 in diesen friedlichen aus Landplagen kommen. III. Es ist eine Güte  
 Gottes in seinen Züchtigungen zu erkennen, wenn er dem menschl-  
 ichen Geschlechte daraus Vortheile verschaffet, oder auch, wenn er eine  
 gelindere Züchtigung läffet vorhergehen, damit dadurch strengere ent-  
 weder mögen abgewandt oder gemildert werden. Dieses kann aus vie-  
 len Beyspielen der Geschichte erläutert werden. Gott verschaffet dem  
 menschlichen Geschlechte verschiedene Vortheile aus dieser Landplage.  
 Ist es nicht ein solches, wenn dadurch an der einen Seite einige, indem  
 sie Mangel der Nahrung leiden, von der Unordnung zum Fleiß und der  
 Tugend, auch der Mäßigkeit gebracht werden, und an der andern Sei-  
 te etlichen unnügen Gliedern der Gesellschaft die Mittel entnommen wer-  
 den, um in Lastern auszusichweisen? Ist es nicht ein Vortheil, wenn  
 Menschen geführt werden zu Erfindungen, um durch die Zubereitung  
 anderer Geschöpfe sich das Leben zu erleichtern, indem sie diejenigen,  
 daran sie gewohnt sind, entbehren müssen? Die Noth ist doch die Quel-  
 le der meisten Erfindungen und des Fleißes gewesen. Was dieser  
 Mangel hervorbringen könne, solches wollte ich anzeigen, wenn es  
 mich nicht zu weit abführete. Gesezt auch, daß ein Mißwachs erfol-  
 gen würde, so wie in diesem Jahre in einiaen solcher Länder, welche  
 anderen zu Kornkammern dienen, gewesen ist; Gesezt, daß der auflau-  
 fende Preis des Getreydes noch würde höher steigen: würde denn  
 nicht die Theurung des Brods, welche für die Armuht weit unerträg-  
 licher ist, sehr gemildert werden, wenigst in diesen Gegenden, indem



Alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Gottes. In der Bemühtsfassung wird man

ein grosses Theil Landes, welches sonst zur Viehzucht gebraucht wurde, zum Ackerbau muß angewandt werden. Einen Theil dieser gütigen Absicht Gottes sehen und erfahren wir schon jetzt in der That. Wie bedachtsam muß deswegen unser Urtheil seyn über den Grad der gegenwärtigen Züchtigung, und wie verkehrt würde das geringste Murren darunter seyn. 17. GOTT ist gütig, nicht allein wenn er uns Wohlthaten erweist, sondern auch wenn er sie unserm Nächsten und Mitbürger auf dieser Erden wiederfahren lästet. Derselbe hat, in welchen Ländern er auch wohnet, dasselbe Anrecht an die allgemeine Güte Gottes, welches wir haben; Es lästet der HERR seine Sonne aufgehen und regnen über sein Land so wohl, als über das unsere, er sey gut oder böse, gerecht oder ungerecht. Doch es sind wohl beyde Gattungen in allen Ländern untermischt. Andere Weltbürger an anderen Orten haben vielleicht eben so inbrünstig, vielleicht noch besser, vielleicht in grösserer Anzahl um des HERRN Segen gebeten, als wir, und die Einwohner dieser Länder. Gott kann diese Absichten haben, daß ihnen ein grösserer Segen dadurch zufließen soll, indem sie ihren Ueberfluß anderen Nationen zu einem theureren Preise verkaufen. Wozu aber solches dienen soll, das muß und wird der künftige Tag entdecken. Geschiehet dieses nun auch mit einigem Schaden der hiesigen Länder; Derselbe ist bis dahin noch leidlich. Und wie unartig ist es, wenn man dem Nächsten seinen Segen, welchen Gott ihm zuweist, so man auch einigen Verlust dabey hat, mißgönnet. Die Natur des Handels unter den Menschen bringet es also mit sich, daß nach der Verschiedenheit des Segens oder Unsegens, der Gewinn oder der Verlust der Völker in ihrem Handel miteinander, und in dem Tausch ihres Ueberflusses gegen einander, sich verändert oder abwechselt. Wenigst Gott ist in diesem Jahre und durch dieses Verhängniß gütiger gegen andere, als gegen uns. Hätten wir Ueberfluß gehabt, und denselben anderen abgeben können, so hätten wir solches einen Segen genannt, so wie andere denselben nun empfinden. Wir hätten des Höchsten Güte erfahren, welche nun andere genieffen, und unter denselben vielleicht einige rühmen. So ist doch die Güte Gottes, worauf wir sehen, offenbar, und sie muß von uns erkannt werden, ob schon sie andere erfahren. Dieser Satz stehet feste, und ich muhtmaasse nicht, daß jemand so unbesonnen urtheilen werde, ich habe keine Gütigkeit Gottes zu erkennen, als die ich selbst genieffe. Ich schliesse vielmehr aus der Erfahrung, daß diese Abänderung in der göttlichen Regierung, nach welcher er die Ertheilung seiner Gütthaten an den Nationen lästet ab-



man nicht in Kleinglauben verfallen, noch weniger aber  
in die schwere Sünde des Murrens: Man wird die  
F 2 groſſe

wechſeln, ſie der einen in gewiſſen Zeiten ſchenkt und der andern entziehet, ſeiner Weiſheit ſehr gemäß, und zu der Verbeſſerung der Menſchen ſehr gefügt ſey. Wir wiſſen, daß nichts gewöhnlicher bey den Einwohnern der Erde ſey, als bey dem Genuß der Wohlthaten des Gebers derſelben zu vergeſſen. Die Regel am guten Tage ſey guter Dinge / Pred. Salom. VII. 15. wird ſehr leicht in acht genommen; aber die hinbeygefügte wird eben ſo leicht verſäumet, und ſchäue auf den böſen Tag, denn GOTT ſchaffet dieſen nebst jenem, daß der Menſch nicht wiſſe, was künftig iſt. Entziehet nun der Herr einem Volke ſeine Güte für eine gewiſſe Zeit, indem er ſie einem andern gönnet, er handelt weiſlich, indem er alſo die Trägen, welche ſeiner vergeſſen hatten, und der Pflicht der Dankbarkeit, auf die geſügteſte Weiſe ermuntert, um zu gedenken an das Gute, was ſie ohne Dankſagung vormahls geſoſſen hatten.

Ich muß noch eine Verwahrung hinzufügen wieder einen Verdacht, welchen etliche Gemüther faſſen könnten, ſo wohl wieder den Lehrſatz, GOTT iſt gütig, ſelbſt in ſeinen Züchtigungen, als auch wieder die Lehrweiſe, welche in dieſen Tagen von verſchiedenen trefflichen Männern, nach gründlichen Einſichten, gebraucht wird, um ſolche Beſchaffenheit der Wege Gottes, in allen beſonderen Züchtigungen, aufzuheitern: als ob damit die Herzen der Menſchen zuleicht zur Unempfindlichkeit gebracht, und gar zuleicht auf den Weg der Gleichgültigkeit wiederum geführt würden. Man achtet, es ſeye weit zuträglicher, um die Menſchen nicht allein in ihrer Empfindlichkeit über die Plagen, ob ſie auch ſehr groß wäre, zu laſſen, ſondern auch Fleiß anzuwenden, daß dieſelbe recht rege werde. Ich geſtehe, daß es ſehr gefährlich iſt, das Maas der Plage zu verringern; Allein, ich achte, daß es eben ſo unnütz iſt, das Maas zu vergrößern, und den Nächſten in unrichtigen Urtheilen zu erhalten. Aus dem Irrthum kann doch niemahls etwas Gutes kommen. Allzugroſſe Empfindlichkeit, welche weiter gehet, als die Urſache es erfordert, bringet gleichfalls Schaden. Hieraus entſtehet das Murren, welches eine der ſchwerereſten Sünden iſt. Hieraus entſtehet ein ſelaviſches Erſchrecken vor GOTT, welches an der Bekehrung hinderlich iſt, und mit der wahren Religion, die auf die Liebe Gottes erbauet ſeyn muß, nicht beſtehen kan. Was iſt doch das ſchädlichſte Vorurtheil in der Menſchen Herzen? Iſt es nicht dieſes, GOTT ſey ein Tyrann, das iſt, allzuhart in ſeinen Geſetzen, und allzuſtreng in ſeinen Strafen, oder daß er ſtrafe ohne Gütigkeit? Iſt dieſes nicht auch das Vorurtheil und Gefühl der unglückſeligen Geiſter, die von GOTT ſind



große Kunst erlernen und ausüben, die Esaias XXVIII.  
v. 16. anweist: **Wer glaubt, der fleucht nicht.**  
Amen.

abgefallen, der Teufel, die vor ihm zittern, und doch nicht verbessert werden? Wenn die Absichten der Güte in den Züchtigungen, oder die in denselben gemischte Güte recht begreiflich gemacht und recht begriffen wird, so wird sie, wiewohl unter der Wirkung der Gnade, das Herz mehr erweichen und zu GOTT lenken, als alle Empfindlichkeit eines blinden Herzens, und aller Schrecken, der jemand mehr von GOTT ableitet, als zu ihm treibet.





















it und Macht, seinen Willen zum Seegen aus-  
wiewohl wir die Mittel dazu weder vorher se-  
rahten können.

XI. Sollen dieser Glaube und dieses Ver-  
stehen stehen, so ist es nöthig, daß man das Herz  
in verschiedene gute Betrachtungen und Liebun-  
gen dienlich sind. Man bestrebe sich auf die  
Zufriedenheit unter Gottes Willen in dieser  
Welt, wenn sie jemand in seinen zeitlichen Um-  
ständen zu gelangen; Ein Hülfsmittel ist hiezu,  
sich deutlich vorstellt, und lebhaft eindrücket,  
daß sich selbst kein Recht oder Verdienst auch zu  
den Brosamen finde: Gott schenket doch, die  
Güter, so manches, so reichlich, und so bestän-  
dig, gedanke, Gott habe heilige Ursachen und ge-  
wisse Absichten, um diesen Weg seiner Gerechtigkeit  
auf Erdboden ergehen zu lassen. Man stelle sich  
diesem hierin verborgenen Endzwecke seiner Weisheit  
vor, die er gewißlich in allen seinen Züchti-  
gungen, welche man wird finden können, wenn man  
die Zucht und die Erfahrung zu Hülfe nimmt,  
daß man selbige Tugenden in anderen Gerichten  
erkennt. \* Man befestige und übe die Gemein-  
schaft

anfänglich entschlossen, eine theologisch, moralische Betrach-  
tung der Ursachen und Endzwecken dieser göttlichen Züchtigung  
und insbesondere von seiner Weisheit und Güte, die darin an-  
zusetzen, anzustellen, und dieselbige dieser Predigt in einem Anhan-  
gen. Es hatte mich dazu ermuntert die nützliche Arbeit des  
Herrn Jobi, der so wohl in dem ersten als zweyten Theile seiner  
Predigt über die weise Absichten Gottes, die Welt belehret hat,  
daß man niedrigen und herben Begebenheiten Gottes Weis-  
heit anmerken könne. Es bringen solcher Art Betrachtun-

